

Predigt zum Ewigkeitssonntag, 23. November 2025

Psalm 126

Als der HERR die Gefangenen nach Jerusalem zurückführte, da war es für uns wie ein Traum! Wir waren voller Lachen und jubelten vor Freude. Und die anderen Völker sagten: »Herrliches hat der HERR für sie getan!« Ja, der HERR hat Herrliches für uns getan und wir waren fröhlich!

HERR, wende unser Schicksal auch jetzt wieder zum Guten; so wie Bäche die Wüste neu beleben. Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Weinend gehen sie hinaus und streuen ihre Samen, jubelnd kehren sie zurück, wenn sie die Ernte einholen.

Liebe Gemeinde

Wir haben einen Text voller Erwartung und Sehnsucht gehört. Sehnsucht kennen wir auch aus unserem Leben. Wenn wir damals als Kinder sehnsüchtig und erwartungsvoll unseren Geburtstagen oder dem Weihnachtsfest entgegenfieberten. Oder später den langersehnten Ferien in den Bergen oder am Meer, die uns die nötige Erholung bringen sollten, Familienzeit, endlich ohne Stress zusammen sein, die Seele baumeln lassen und geniessen.

Das sind Dinge oder besser Zeiten in unserem Leben, von denen wir wissen, dass sie tatsächlich kommen werden, jeden Tag, Schritt für Schritt. Oft gehen die Erwartungen dann auch in Erfüllung. Manchmal aber sind Feste, wie Geburtstage oder Weihnachten auch dermassen emotional aufgeladen, auch durch den Erwartungsdruck, dass wir fast nur enttäuscht sein können, wenn der grosse Tag dann da ist.

In unserem Text ist die Sachlage anders. Denn hier wird auch gehofft, dass ein Ereignis näherkommt, der Psalmist hofft auf Rettung und erinnert sich an früher, an die bereits erfahrene Rettung des Volkes aus der babylonischen Gefangenschaft.

Aus dieser Erfahrung heraus hofft er auf Gott, dass dieser auch jetzt, in einer erneuten Notsituation das Geschick des Volkes zum Guten wenden möge. Hier steht der Zeitpunkt nicht fest, doch wenn sie kommt, die Zeit der Rettung, dann ist sie sicher gut. Sie beinhaltet Freiheit nach Gefangenschaft, das Wegfallen von Bedrohungen wie Krieg oder z.B. einer Dürre.

Im ersten Fall, wenn wir einen konkreten Termin herbeisehnen, dann wird dieser nächstens kommen, aber ob die Ferien erholsam, das Weihnachtsfest besinnlich und friedlich oder das ersehnte Konzert der Lieblingsband gut wird, wissen wir nicht im Voraus. Deshalb fragen wir auch: «Verzell, wie isch es gsii, häsch schöni Wiehnachte gha? Es glungnigs Geburtsagsfescht? Wie isch s'Konzert gsii?»

Im zweiten Fall, wissen wir, dass das ersehnte Ereignis gut wird. Denn es tritt ja ein, worauf man wartet. Aber, ob es wirklich eintritt, oder wann es eintritt, wissen wir nicht. So wie in unserem Psalm.

Das Volk Israel war damals in einer schwierigen Situation, wir wissen nicht genau in welcher. Dies wird nicht erwähnt. Vielleicht wurde der Psalm auch in mehreren Notlagen gesungen oder gelesen. Der Psalm ist ein Hoffungslied, der auf eine Wende des Schicksals zum Guten hofft. Es ist gleichzeitig auch ein Vertrauenslied, das sich an solche guten Wendungen in der Vergangenheit erinnert. Hoffnung stützt sich auf Vertrauen, auf positive Erfahrungen. Diese Erfahrung heisst: «Da ist einer, dem sind wir nicht egal, da ist einer, der sich kümmert, da ist einer, der mit auf unseren Weg kommt und diesen Weg in gute Bahnen lenken wird. Da ist einer, der uns hört, der mitkommt auch in die jetzige, schwierige Zeit.» Das alles haben die Isareliten mit Gott erfahren und vergewissern sich dieser guten Erfahrungen. «Weisch no, wies damals gsii isch, wo d'Perser d'Babylonier besiegt händ und de neu König Kyros eus hät la zruggehe id Heimät.»

Hoffnung entsteht durch Vertrauen. Vertrauen, nicht aufgrund von unbegründeten Fantasien, sondern Vertrauen aufgrund gemachter rettender und heilvoller Erfahrungen mitten in Zeiten der Entbehrung und des Leids.

Und bei uns hier und heute? Viele von Ihnen, liebe Gemeinde, haben eine schwere Zeit hinter sich oder sind noch mittendrin. Niemand weiss, wann der Tag kommt, an dem alles wieder leichter wird. An dem man sich wieder unter die Leute traut, an dem es einen nicht mehr plötzlich durchschüttelt, an dem man wieder unbeschwert lachen kann.

Dieser Tag, er steht nicht in der Agenda wie ein Geburtstag oder ein Festtag. Wir können nicht einfach abwarten, bis die Zeit durch, der Timer abgelaufen ist. Dieser Weg, die Dauer der inneren Heilung ist individuell verschieden. Aber wir dürfen hoffen. Sie verfügen nämlich über eine grosse Lebenserfahrung und haben nebst ganz viel Schönerem, auch Schweres erlebt und wie die Israeliten damals, haben Sie aus bedrückenden Zeiten, schwierigen Lebensphasen wieder herausgefunden.

Um Mut zu tanken hilft das Erinnern an diese Zeiten. Es ist der Grund unserer Hoffnung. Gott hat sich Mose im brennenden Dornbusch als «Ich bin der, als der ich mich erweisen werde» gezeigt. Also: Finde heraus, wer ich für dich bin, ich bin mit dir, ich komme mit in die erhabensten Momente, die ein Menschenleben bieten kann. Wenn du grosses geschafft hast, wenn du heiratest, wenn du Vater oder Mutter wirst, Grosseltern teil und freue mich mit dir.

Aber genauso bin ich mit dir, wenn du niedergeschlagen bist. D.h. im Umkehrschluss auch, dass diese schwierigen Lebensphasen nicht Strafe sind, nicht von Gottverlassenheit zeugen, im Gegenteil. Unzählige Menschen haben Gott gerade in solchen Phasen spüren dürfen und sind durch neue Kraft, Hoffnung und Mut, neue Wege gegangen und haben aus den dunklen Tälern und Sackgassen des Lebens herausgefunden. Unser eigener Lebensbrief, soweit er bereits geschrieben ist,

hilft uns dabei, ihn weiterzuschreiben. Und so ist es legitim, zu klagen und um Heilung, um eine Wende des gegenwärtigen Zustands zu bitten. Denn hier fühlt man sich, wie das Volk Israel, heimatlos und in sich, bzw. seiner Gedanken- und Gefühlswelt gefangen. In solchen Momenten lassen wir die Sehnsucht in uns sprechen. Die Sehnsucht nach Heilung der Gefühle oder nach unseren Lieben, die uns vorausgegangen sind. Sie droht uns manchmal fast zu zerreißen, andererseits ist sie der Motor, der uns zur Heilung hinsteuert.

In der Erinnerung an unsere Verstorbenen, werden wir auch erfüllt mit Dankbarkeit für all das Schöne, das war. Wir erleben in unserer Erinnerung vieles nochmals durch. Wir schweben dabei oft in einem Zustand zwischen Schmunzeln, Dankbarkeit, und Tränen. Das Gute, das war, wird der Dankbarkeit mit der Zeit einen Weg durch die Trauer, durch die Tränen bahnen. Und so ist wichtig, dass wir uns von unserer Sehnsucht antreiben lassen, ein jeder, eine jede in ihrem passenden Tempo.

Wir müssen uns keinen Druck machen, es geht, solange es geht, und wird alles andere als besser, wenn wir meinen, den Trauerprozess beschleunigen zu müssen.

Was wir aber können, ist vertrauen. Auf unsere Geschichten mit Gott, auf überwundene Schwierigkeiten, dass die guten Erinnerungen an unsere Lieben uns helfen, sodass die Dankbarkeit obsiegt, dass die Sehnsucht nach unseren Lieben und nach einer heilen Gefühlswelt uns antreiben dazu, wieder neue und gute Lebenserfahrungen zu machen. Denn wir entdecken im Erinnern, was wertvoll ist, was wirklich «verhebet» im Leben, was uns bleibt und uns erfüllt. Oder mit unserem Eingangsvers gesprochen: der Lebensbrief, den unsere Lieben an uns geschrieben haben, trägt uns. Es sind Samen, die aufgehen und wir können die Früchte gerade auch in der Trauer ernten, weil wir spüren, dass wir für ihren Lebensbrief dankbar sind.

Und dann entdecken wir wieder neu, dass auch mit den hier zurückgebliebenen Menschen in unserem Umfeld tiefschürfende Gespräche und Momente möglich sind; dass wir unsere Lebensbriefe mit ihnen weiterschreiben können. Neue Erinnerungen werden geschaffen, die uns prägen, die wir nicht missen möchten, die unser Herz wieder erfreuen und der Seele guttun.

Es gehört ein ganzes Stück Arbeit dazu und Mut, diesen Weg zu gehen. Doch Gott, der gerade in diesen schweren Zeiten versprochen hat, uns nicht allein zu lassen und die Erinnerungen selbst an unsere Lieben sind es, die uns auf diesem Weg der Sehnsucht antreiben.

Die Sehnsucht nach der Ernte ist es, die den Sämann raus aufs Feld treibt zur Arbeit. Er sät mit Tränen und die Arbeit ist hart. Doch auch darauf dürfen wir hoffen: Weinend gehen sie hinaus und streuen ihre Samen, jubelnd kehren sie zurück, wenn sie die Ernte einholen. Der Same ist die Liebe zwischen Ihnen und Ihren Lieben, daraus geht der Baum des Lebens wieder neu hervor. Denn die Liebe bleibt. Die Liebe Gottes zu uns Menschen und die Liebe, die sie einander geben konnten im Leben. Mögen diese Samen der Liebe, die wir mit Tränen säen, unsere Seelen heilen und ihnen neue Flügel schenken.

Denken wir während der Orgelmusik darüber nach:

- Welches sind unsere Befreiungsmomente im Leben, die uns Kraft geben für schwere Zeiten?
- Welches sind prägende Momente für die wir besonders dankbar sind bei unseren Lieben, Verstorbenen wie auch den Lebenden → sagen wir das einander ab und zu auch?
- Was halten wir besonders in unserem Andenken und versuchen wir an Gutem in Dankbarkeit weiterzutragen.

Amen